

Zur Entwicklung des Produktionspotentials im Bergbau und verarbeitenden Gewerbe der Bundesrepublik Deutschland .....	87
Industrieansiedlung in der Bundesrepublik Deutschland .....	92

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

## WOCHENBERICHT 8/84

Berlin

23. Februar 1984

51. Jahrgang

## Zur Entwicklung des Produktionspotentials im Bergbau und verarbeitenden Gewerbe der Bundesrepublik Deutschland

*Vor zwei Monaten ist an dieser Stelle über das Anlagevermögen im verarbeitenden Gewerbe berichtet worden<sup>1</sup>, dessen Wachstum sich in den siebziger Jahren außerordentlich stark abgeschwächt hat. Infolge der zurückhaltenden Investitionstätigkeit in den letzten zehn Jahren hat sich die Altersstruktur des Kapitalstocks ständig verschlechtert. Der Kapitalstock determiniert in Verbindung mit dem Kapitalkoeffizienten das reale Produktionspotential, das durch die Summe der Bruttowertschöpfungsvolumina gemessen wird, die potentiell — bei voller Auslastung aller Anlagen — in einer Wirtschaft produzierbar sind. Der Untersuchung liegt die industrielle Potentialrechnung des DIW zugrunde<sup>2</sup>.*

### Steigender Kapitalkoeffizient

Der Kapitalkoeffizient im verarbeitenden Gewerbe der Bundesrepublik ist von 1970 bis 1982 — wie schon davor — ständig gestiegen, wenn auch seit 1975 weniger stark. Waren 1970 in realer Rechnung (zu Preisen von 1976) 1490 DM Kapitalaufwand notwendig, um im Durchschnitt des verarbeitenden Gewerbes 1000 DM Bruttowertschöpfungsvolumen zu erwirtschaften, so lag der Betrag 1975 bei 1560 DM und hat sich bis 1982 auf 1600 DM erhöht. Da das produktionsnotwendige Anlagevermögen in hohem Maße von der jeweils angewandten Technologie abhängt, variiert der Kapitalkoeffizient von Branche zu Branche erheblich. Er ist am größten in den Bereichen des Bergbaus und des Grundstoff- und Produktionsgütergewerbes, mit Werten, die in einzelnen Zweigen das Eineinhalb- bis Dreieinhalbfache des Durchschnitts im verarbeitenden Gewerbe betragen; auch das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe liegt im Mittel um rd. 20 vH über diesem Durchschnitt. Das Investitions- wie das Verbrauchsgütergewerbe kommen in der Regel mit einem unterdurchschnittlichen spezifischen Kapitaleinsatz aus, aber auch hier liegen Branchen wie der Schiffbau, der Fahrzeugbau oder die Glas- und die Papier-

verarbeitung, vor allem aber das Textilgewerbe z.T. erheblich über dem Durchschnitt. Nur wenige Zweige wie der Luft- und Raumfahrzeugbau, die Büromaschinen- und ADV-Geräteherstellung, die Mineralölverarbeitung und das Bekleidungs-gewerbe produzieren noch heute mit einem Kapitalkoeffizienten von unter Eins; 1970 gehörten neben der Feinmechanik-Optik und der Musikinstrumenten- und Spielwarenherstellung auch der Maschinenbau und der Stahlbau zu dieser Gruppe.

<sup>1</sup> Vgl. Zur Entwicklung der Altersstruktur des Anlagevermögens im verarbeitenden Gewerbe der Bundesrepublik Deutschland. Bearb.: Egon R. Baumgart. In: Wochenbericht des DIW, Nr. 49/83.

<sup>2</sup> Vgl. Rainer Pischner: Zur Neuberechnung des Produktionspotentials im Bergbau und verarbeitenden Gewerbe — Verfahren und Ergebnisse. In: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, Heft 2-1982, S. 194 ff. Diese Berechnung unterscheidet sich von der im Rahmen der Strukturberichterstattung aufgebauten und mit der VGR abgestimmten gesamtwirtschaftlichen Potentialrechnung des DIW, der eine von der Industriestatistik abweichende Datenbasis zugrunde liegt und die konzeptionell von einem capital-vintage-Ansatz ausgeht. Vgl. Bernd Görzig: Zur Berechnung des Produktionspotentials. In: Strukturberichterstattung 1983 des DIW — Methodenband —, S. 32 ff; Berlin im Dezember 1983.

Tabelle 1  
Das potentielle Bruttowertschöpfungsvolumen im Bergbau und verarbeitenden Gewerbe der Bundesrepublik Deutschland

Zweig	Mill. DM zu Preisen von 1976				Index 1970=100	Struktur in vH				Veränderungsraten in vH			
	1970	1975	1980	1982		1982	1970	1975	1980	1982	70-75 <sup>1)</sup>	75-80 <sup>1)</sup>	1981
Bergbau	15804	13599	14128	15159	95,9	4,48	3,29	3,21	3,36	-3,2	0,7	2,8	4,4
Kohlenbergbau	13763	11603	12082	13016	94,6	3,91	2,81	2,74	2,89	-3,6	0,8	2,9	4,7
Gew. v. Erdöl, Gas	944	933	972	1052	111,4	0,27	0,23	0,22	0,23	-0,1	0,8	3,5	4,6
Restlicher Bergbau	1097	1063	1074	1091	99,5	0,31	0,26	0,24	0,24	-0,6	0,2	0,6	1,0
Verarbeitendes Gewerbe	336592	399378	426201	435591	129,4	95,52	96,71	96,79	96,64	3,5	1,3	1,4	0,8
Grundstoff- u. Produktions- gütergewerbe	96677	116382	122906	124089	128,4	27,43	28,18	27,91	27,53	3,8	1,1	0,7	0,3
Mineralölverarbeitung	16737	20281	19998	19579	117,0	4,75	4,91	4,54	4,34	4,0	-0,2	-1,7	-0,5
Gew. u. Verarb. v. Steinen u. Erden	11155	11261	12507	12985	116,4	3,17	2,73	2,84	2,88	0,4	2,1	2,6	1,2
Eisenschaffende Industrie	16193	19108	18884	18510	114,3	4,60	4,63	4,29	4,11	3,4	-0,4	-0,7	-1,3
NE-Metallerzeugung, Halbzeugw.	3386	4562	4505	4503	133,0	0,96	1,10	1,02	1,00	5,9	-0,3	0,0	-0,0
Eisen-, Stahl-, Tempergießerei	4696	4740	4460	4299	91,5	1,33	1,15	1,01	0,95	0,3	-1,2	-1,7	-2,0
NE-Metallgießerei	1058	1151	1180	1190	112,5	0,30	0,28	0,27	0,26	1,7	0,5	0,8	0,1
Ziehereien, Kaltwalzwerke	3280	3784	3711	3610	110,1	0,93	0,92	0,84	0,80	2,9	-0,4	-1,1	-1,6
Chemische Industrie	31716	41463	46849	48322	152,4	9,00	10,04	10,64	10,72	5,3	2,5	1,8	1,4
Holzbearbeitung	1136	1367	1434	1403	123,5	0,32	0,33	0,33	0,31	4,1	1,0	-0,4	-1,8
Zellstoff- u. Papiererzeugung	2695	3167	3661	3931	145,9	0,76	0,77	0,83	0,87	3,2	2,8	5,1	2,2
Gummiverarbeitung	4625	5498	5717	5757	124,5	1,31	1,33	1,30	1,28	3,5	0,8	0,8	-0,1
Investitionsgüter prod. Gewerbe	150791	181955	197928	205742	136,4	42,79	44,06	44,95	45,64	3,8	1,7	2,3	1,6
Stahlverformung	4705	5467	5735	5731	121,8	1,34	1,32	1,30	1,27	3,0	0,9	0,7	-0,7
Stahl- u. Leichtmetallbau	6917	7446	7083	6886	99,6	1,96	1,80	1,61	1,53	1,7	-1,1	-0,9	-1,9
Maschinenbau	45784	51380	52007	52003	113,6	12,99	12,44	11,81	11,54	2,3	0,2	0,5	-0,5
Straßenfahrzeugbau	29872	36357	40453	44064	147,5	8,48	8,80	9,19	9,78	3,9	2,1	4,4	4,4
Schiffbau	2434	2689	2750	2679	110,1	0,69	0,65	0,62	0,59	1,8	0,3	-1,2	-1,4
Luft- u. Raumfahrzeugbau	2583	3060	3786	4365	169,0	0,73	0,74	0,86	0,97	3,1	4,2	8,3	6,5
Elektrotechnik	35484	46053	52522	54809	154,5	10,07	11,15	11,93	12,16	5,3	2,6	2,6	1,7
Feinmechanik, Optik	5249	5669	5957	6071	115,7	1,49	1,37	1,35	1,35	1,5	1,0	1,5	0,4
Herstellung v. EBM-Waren	12028	14258	14688	14663	121,9	3,41	3,45	3,34	3,25	3,5	0,6	0,4	-0,5
Herstellung v. Büromasch., ADV-Geräten	5735	9576	12947	14471	252,3	1,63	2,32	2,94	3,21	10,4	6,1	6,2	5,2
Verbrauchsgüter prod. Gewerbe	56477	64249	65704	65215	115,5	16,03	15,56	14,92	14,47	2,7	0,5	0,1	-0,8
Herst. v. Musikinstr., Spielw.	2616	2686	2712	2637	100,8	0,74	0,65	0,62	0,59	0,5	0,3	-0,9	-1,9
Feinkeramik	2132	2256	2143	2108	98,9	0,61	0,55	0,49	0,47	1,2	-0,9	-0,7	-0,9
Herst. u. Verarbeitung v. Glas	2704	3651	4071	4192	155,0	0,77	0,88	0,92	0,93	6,2	2,3	1,7	1,2
Holzverarbeitung	7092	9080	9589	9451	133,3	2,01	2,20	2,18	2,10	5,3	1,2	-0,1	-1,4
Papier- u. Pappeverarbeitung	4348	5327	5439	5502	126,5	1,23	1,29	1,24	1,22	4,1	0,4	1,1	0,1
Druckerei, Vervielfältigung	7945	9339	10617	11156	140,4	2,25	2,26	2,41	2,47	3,3	2,7	3,1	1,9
Herst. v. Kunststoffwaren	4755	7242	9002	9458	198,9	1,35	1,75	2,04	2,10	8,8	4,5	3,4	1,6
Ledergerwerbe	4088	3510	2814	2555	62,5	1,16	0,85	0,64	0,57	-3,0	-4,3	-4,5	-4,9
Textilgerwerbe	12385	12988	11878	11204	90,5	3,51	3,14	2,70	2,49	1,0	-1,8	-2,6	-3,1
Bekleidungsgerwerbe	8412	8170	7439	6952	82,6	2,39	1,98	1,69	1,54	-0,6	-1,8	-3,1	-3,6
Nahrungs- u. Genußmittelgew.	32647	36792	39663	40545	124,2	9,26	8,91	9,01	9,00	2,5	1,5	1,3	0,9
Bergbau u. verarb. Gewerbe	352396	412977	440329	450750	127,9	100,00	100,00	100,00	100,00	3,2	1,3	1,4	0,9

1) Jahresdurchschnitt.  
Quelle: Berechnungen des DIW.

**Verstärkte Abschwächung des Potentialausbaus**

Das verlangsamte Wachstum des Kapitalstocks (durchschnittliche Expansionsrate im Bergbau und verarbeitenden Gewerbe 1970-75: 4,0 vH; 1975-80: 1,6 vH; 1982: 1,2 vH) hat im Zusammenwirken mit dem — abgeflacht — steigenden Kapitalkoeffizienten die Entwicklung des Produktionspotentials noch stärker eingeschränkt, als es die verminderte Investitionstätigkeit ohnehin vermuten läßt. 1982 lag das potentielle Bruttowertschöpfungsvolumen des verarbeitenden

Gewerbes einschließlich Bergbau bei 451 Mrd. DM (zu Preisen von 1976). Es war damit gerade um rd. ein Viertel größer als vor 12 Jahren, wobei der gesamte Bergbau, der Nahrungs- und Genußmittelbereich sowie die Mehrzahl der Zweige in den übrigen Hauptgruppen erheblich hinter dieser Durchschnittsentwicklung zurückblieben. Der Potentialausbau wurde — zumindest seit 1975 — nur noch von wenigen expansiven Branchen getragen; allen voran die Büromaschinen- und ADV-Geräteherstellung, der Luft- und Raumfahrzeugbau, die Elektrotechnik und der Fahr-

zeugbau im Investitionsgütergewerbe oder die Chemie und die Zellstoff- und Papiererzeugung im Grundstoffbereich. Im Verbrauchsgütergewerbe gehören die Kunststoff- und die Glasverarbeitung sowie das Druck- und Vervielfältigungsgewerbe zu den wachstumstragenden Branchen.

Das Charakteristische an dieser Entwicklung ist die ständige Verlangsamung des Potentialausbaus in nahezu allen Zweigen des verarbeitenden Gewerbes. Besonders von 1975 an hat eine zunehmende Zahl von Branchen ihr Produktionspotential sogar verringert. Zu den bereits als klassisch geltenden Schrumpfungsbranchen des Bergbaus und des Ledergewerbes kamen bis 1975 acht weitere Zweige des verarbeitenden Gewerbes hinzu, unter denen das Textil- und Bekleidungs-gewerbe, der Stahlbau und die Gummiverarbeitung sowie der Bereich der Steine und Erden das größte Gewicht haben. Immerhin betrug der Anteil der schrumpfenden Branchen 1975 bereits 17 vH des gesamten Potentials im Bergbau und verarbeitenden Gewerbe.

Bis 1982 ist dieser Anteil auf 39 vH angewachsen, obwohl in den Bereichen des Bergbaus seit Mitte der siebziger Jahre wieder ein nicht unerheblicher Ausbau des Potentials stattgefunden hat. Trotzdem war in nicht weniger als 18 der hier unterschiedenen Wirtschaftszweige (ohne das zusammengefaßte Nahrungs- und Genußmittelgewerbe) die Entwicklung des Produktionspotentials 1982 rückläufig; darunter in so gewichtigen Branchen wie dem Maschinenbau, der Mineralölverarbeitung, der eisenschaffenden Industrie, der EBM-Warenherstellung oder der Holzverarbeitung.

Betrug die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate des Produktionspotentials im Mittel des Bergbaus und verarbeitenden Gewerbes von 1970 bis 1975 noch 3,2 vH, so hat sich dieser Expansionspfad in den Jahren von 1975 bis 1980 mehr als halbiert und machte nur noch 1,3 vH aus; 1982 lag er bereits unter 1 vH. In den sechziger Jahren konnte demgegenüber — trotz der Rezession von 1967 — mit einem jahresdurchschnittlichen Potentialaufbau zwischen 4 und 5 vH gerechnet werden.

### **Erschwerte Bedingungen für Strukturveränderungen**

Die Potentialstruktur wird weitgehend von der Branchengliederung des Kapitalstocks bestimmt, der seinerseits wiederum aus der Investitionsstruktur über viele Jahrzehnte hinweg gewachsen ist. Noch bis Ende der sechziger Jahre hat sich der Strukturwandel bei relativ rasch wachsendem Gesamtpotential verhältnismäßig reibungslos über eine sektoral unterschiedlich starke Investitionszunahme vollzogen. In den letzten Jahren hat sich gezeigt, daß es in einer zu-

nehmenden Zahl von Branchen drastischer Investitionseinschränkungen bedurfte, um eine Angleichung der Strukturen des Potentials an die gewandelten wirtschaftlichen Erfordernisse zu bewirken.

Wie langsam sich sektorale Strukturveränderungen in den letzten 12 Jahren vollzogen haben, macht folgende Betrachtung deutlich: Die zehn größten Zweige des verarbeitenden Gewerbes einschließlich des Bergbaus in der Bundesrepublik (hier ohne die Gruppe des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes) vereinigten 1982 nicht weniger als 65 vH des gesamten Produktionspotentials auf sich. 1975 wie 1970 war ihr Anteil mit 63 bzw. 62 vH kaum wesentlich geringer. Allein die Elektrotechnik, die Chemie, der Fahrzeugbau und die Büromaschinen- und ADV-Geräteherstellung gehörten davon zu den Branchen mit ständig überproportionalem Wachstum, so daß ihr Anteil am gesamten Potential im Zeitraum von 1970 bis 1982 von 29 auf 36 vH gewachsen ist. Der Maschinenbau, die Mineralöilverarbeitung und die eisenschaffende Industrie sowie die EBM-Warenherstellung, der Kohlenbergbau und der Bereich der Steine und Erden sind dagegen über 12 Jahre bei unterdurchschnittlich wachsendem bzw. schrumpfendem Potential im Anteil lediglich von 33 auf 29 vH zurückgefallen und zählen noch immer zu den zehn größten Branchen.

Das restliche Potential verteilt sich auf 24 mittlere und kleinere Gewerbezweige, von denen die Kunststoff- und die Glasverarbeitung sowie zeitweise die Holzverarbeitung (bis 1974), die NE-Metallerzeugung (bis 1975), das Druck- und Vervielfältigungsgewerbe (ab 1977), die Zellstoff- und Papiererzeugung (ab 1974) und der Luft- und Raumfahrzeugbau (ab 1976) zu den Branchen mit überdurchschnittlichem Potentialwachstum zählen oder zählten. Aber auch diese Zweige haben ihr Gewicht im Produktionspotential des Bergbaus und verarbeitenden Gewerbes über 12 Jahre nur von 8,8 auf 10,4 vH steigern können. Kürzerfristig sind die Bedingungen für einen Wandel in der über Jahrzehnte gewachsenen Gewerbestruktur sehr rigide.

### **Hohe Kapazitätsreserven**

Die starke Abschwächung des Potentialausbaus bis hin zum Abbau in einer zunehmenden Zahl von Branchen muß sicherlich als Ausdruck des Bemühens gesehen werden, die Kapazitäten der Entwicklung der Nachfrage anzupassen. Schließlich lag das effektive Bruttowertschöpfungsvolumen im Durchschnitt des Bergbaus und verarbeitenden Gewerbes 1982 gerade um 14 vH, im Verbrauchsgüter- und im Grundstoff- und Produktionsgütergewerbe sogar nur um 5 bzw. 8 vH über dem Niveau von 1970. Das effektive Bruttowertschöpfungsvolumen des Bergbaus ist in dieser Zeit sogar um 20 vH gesunken. Lediglich im Investitionsgüter- sowie im Nahrungs- und Genußmit-

Tabelle 2

Indizes der Kapazitätsauslastung im Bergbau und verarbeitenden Gewerbe der Bundesrepublik Deutschland

Maximale Auslastung = 100

Zweig	1970	1973	1975	1979	1980	1981	1982
Bergbau	97,5	95,8	97,3	89,5	88,8	87,0	81,9
Kohlenbergbau	99,0	95,8	99,5	89,2	89,2	87,5	83,6
Gew. v. Erdöl, Gas	80,4	98,5	91,4	91,8	84,7	82,2	70,2
Restlicher Bergbau	92,3	92,8	79,0	90,7	88,7	85,6	73,9
Verarbeitendes Gewerbe	97,1	94,3	82,6	93,1	92,1	89,5	86,8
Grundstoff- und Produktionsgütergew.	96,6	95,7	79,0	93,2	89,2	85,5	80,8
Mineralölverarbeitung	100,0	96,7	77,0	95,0	90,3	81,2	79,9
Gew. u. Verarb. v. Steinen u. Erden	95,0	98,3	86,2	97,8	92,6	82,5	76,5
Eisenschaffende Industrie	95,4	92,8	74,8	86,4	84,3	82,5	73,0
NE-Metallerzeugung, Halbzeugw.	91,0	86,7	70,9	95,3	95,1	92,1	92,0
Eisen-, Stahl-, Tempergießerei	100,0	88,6	81,1	86,9	83,1	79,3	76,2
NE-Metallgießerei	97,8	92,2	70,3	96,5	94,0	88,1	84,2
Ziehereien, Kaltwalzwerke	95,2	92,4	69,5	87,1	86,5	83,6	76,4
Chemische Industrie	96,0	100,0	82,2	95,0	89,5	88,8	83,1
Holzbearbeitung	93,4	90,9	78,2	89,1	87,9	81,9	77,3
Zellstoff- u. Papiererzeugung	92,5	93,8	77,4	97,5	93,8	95,2	93,0
Gummiverarbeitung	100,0	85,7	77,5	90,8	89,8	84,5	89,5
Investitionsgüter prod. Gewerbe	98,0	92,9	82,2	91,8	92,4	90,4	88,7
Stahlverformung	96,0	83,2	80,7	86,5	88,4	82,9	81,7
Stahl- u. Leichtmetallbau	90,5	92,2	87,6	86,9	93,2	94,1	95,4
Maschinenbau	100,0	90,8	85,7	90,8	93,4	93,0	91,2
Straßenfahrzeugbau	100,0	94,5	82,3	98,8	90,7	89,6	87,2
Schiffbau	89,1	88,7	100,0	72,8	76,7	81,0	83,4
Luft- u. Raumfahrzeugbau	70,5	74,6	60,1	73,3	94,8	96,9	100,0
Elektrotechnik	100,0	100,0	85,1	92,2	92,8	88,6	86,9
Feinmechanik, Optik	98,7	92,1	84,3	95,3	97,6	83,2	76,5
Herstellung v. EBM-Waren	100,0	93,5	75,6	94,5	97,2	93,5	90,5
Herstellung v. Büromaschinen, ADV-Geräten	81,8	75,9	56,9	82,2	87,8	91,7	90,9
Verbrauchsgüter prod. Gewerbe	95,1	93,8	82,8	94,3	93,1	88,2	86,3
Herstellung v. Musikinstr., Spielwaren	91,4	88,2	77,5	96,0	82,6	79,9	85,1
Feinkeramik	97,6	94,6	84,6	90,2	93,4	90,9	86,2
Herstellung u. Verarbeitung v. Glas	99,4	96,3	80,7	92,8	95,3	89,1	86,9
Holzverarbeitung	93,0	99,0	83,9	91,0	90,7	82,3	75,3
Papier- u. Pappeverarbeitung	97,7	92,6	79,4	96,1	97,3	95,4	95,3
Druckerei, Vervielfältigung	98,9	94,1	81,8	94,4	94,5	89,4	85,9
Herstellung v. Kunststoffwaren	90,0	94,8	78,2	100,0	93,4	88,0	87,4
Ledergewerbe	95,1	83,5	78,7	93,2	93,2	95,1	93,9
Textilgewerbe	95,8	95,0	84,9	95,9	96,7	90,7	92,5
Bekleidungs-gewerbe	92,9	91,8	89,4	90,0	87,5	84,0	80,3
Nahrungs- und Genussmittelgewerbe	98,4	97,4	95,2	97,4	98,2	99,0	96,1
Bergbau und verarbeitendes Gewerbe	97,2	94,3	83,1	93,0	92,0	89,4	86,6

Quelle: Berechnungen des DIW.

telgewerbe war das Produktionsvolumen 1982 um 23 bzw. 21 vH größer als vor 12 Jahren.

Angesichts der schwachen Nachfrageentwicklung vermochte die bloße Investitionszurückhaltung den wachsenden Kapazitätsüberhängen der letzten Jahre nur begrenzt entgegenzuwirken. 1982 hatte die Kapazitätsauslastung im Durchschnitt des Bergbaus und verarbeitenden Gewerbes mit 86,6 vH den zweit-schlechtesten Wert der letzten 12 Jahre. Nur während der Rezession von 1975 war die Auslastung in der Mehrzahl der hier untersuchten Gewerbezweige noch etwas geringer gewesen.

Der Bergbau bildet insofern eine Ausnahme, als er 1974/75 im Gefolge der Energiekrise an der Grenze seines Potentials produzieren konnte. Die Periode der Zechenstilllegungen war ausgelaufen, und die Kapazitäten wurden in den Folgejahren wieder ausgebaut. Das allgemeine Bemühen um Energieeinsparung hat jedoch die Auslastung dieses Potentials 1982 weit unter die des Jahres 1975 sinken lassen. Auch Krisenbranchen wie der Eisen- und Stahlbereich und der Schiffbau oder von der Bautätigkeit abhängige Branchen wie Steine und Erden, Holzbe- und -verarbeitung sowie die Feinmechanik-Optik und das Bekleidungs-

gewerbe hatten 1982 eine niedrigere Kapazitätsauslastung als in der vorangegangenen Rezession.

Nur wenige Zweige des verarbeitenden Gewerbes arbeiteten 1982 mit einem Auslastungsgrad von 90 vH oder mehr. Es fällt auf, daß neben den ausgesprochenen Wachstumsbranchen Luft- und Raumfahrzeugbau, Büromaschinen- und ADV-Geräteherstellung sowie Zellstoff- und Papiererzeugung gerade solche Zweige eine bessere Auslastung hatten, die wie das Leder- und das Textilgewerbe oder der Stahlbau und die NE-Metallerzeugung ihr Potential seit Mitte der siebziger Jahre — teilweise schon früher — schrumpfen ließen oder zumindest kaum noch ausdehnten, wie die Papierverarbeitung, die EBM-Warenherstellung und der Maschinenbau.

### Zusammenfassung und Ausblick

Im Anschluß an die längste Rezession, die ihre Talsohle nach fast drei Jahren erst Ende 1982 erreicht hatte, konnte sich 1983 in der Bundesrepublik ein konjunktureller Erholungsprozeß durchsetzen. Im Jahresmittel hat diese Erholung 1983 aber gerade ausgeglichen, das Produktionsvolumen des verarbeitenden Gewerbes insgesamt um knapp 1 vH über das Vorjahresniveau anzuheben. Das bedeutet, daß auch 1983 im Durchschnitt des verarbeitenden Gewerbes die Kapazitätsauslastung kaum besser war als im Vorjahr.

Der verbreitete Kapazitätsüberhang — das wurde gezeigt — hatte dazu geführt, daß sich das Tempo des Ausbaus des Produktionspotentials im verarbeitenden Gewerbe von der ersten zur zweiten Hälfte der siebziger Jahre selbst in sogenannten Wachstumsbranchen mehr als halbierte. Die Zahl der Sektoren, in denen das Potential schrumpft, hat von Jahr zu Jahr zugenommen. Ihr Gewicht erreicht heute bereits knapp zwei Fünftel des Potentials im verarbeitenden Gewerbe. Der Wandel sektoraler Strukturen, der in den sechziger Jahren noch durch besonders starke Potentialausweitung in Wachstumszweigen gekennzeichnet war, vollzieht sich seit Mitte der siebziger

Jahre in der Form schrumpfenden Potentials in einer zunehmenden Zahl von Branchen.

Wenn auch für das gerade angelaufene Jahr die konjunkturellen Indikatoren eine Fortsetzung des wirtschaftlichen Erholungsprozesses erhoffen lassen, so spricht doch manches für eine eher abgeschwächte Entwicklung als für einen Durchbruch zu einem sich selbst tragenden Aufschwung. Die noch im vergangenen Jahr von der Investitionszulage ausgehenden Anregungen auf das heimische Anlagengeschäft entfallen; sie dürften für manche vorgezogene Investition gesorgt haben. Einer substantiell zunehmenden Investitionsneigung, die auf eine Erweiterung des Produktionspotentials gerichtet wäre, werden auch 1984 noch erhebliche Auslastungsreserven entgegenstehen.

Krisenbranchen wie der Schiffbau, die Mineralölverarbeitung, der Eisen- und Stahlbereich oder der Bergbau werden auch in diesem Jahr bei einem Auslastungsgrad von weniger als 80 vH produzieren; die Bereiche Steine und Erden sowie Feinmechanik-Optik könnten dieses Schicksal teilen. Immerhin ist vom gesamten Potential des Bergbaus und verarbeitenden Gewerbes knapp ein Fünftel in diesen Sektoren gebunden. Nur von relativ wenigen Expansionsbranchen wie der Büromaschinen- und ADV-Geräteherstellung, dem Luft- und Raumfahrzeugbau, der Kunststoff- und der Glasverarbeitung oder der Zellstoff- und Papiererzeugung können infolge zunehmender Ausschöpfung ihrer Kapazitäten auf Erweiterung ausgerichtete Investitionen erwartet werden; vielleicht könnten Branchen wie Maschinenbau, Stahlbau, EBM-Warenherstellung, Papierverarbeitung, NE-Metallerzeugung oder die eine oder andere Branche aus dem Nahrungs- und Genußmittelgewerbe ebenfalls dazugehören. Alles in allem wird die Investitionszunahme in diesem Jahr kaum stärker als im Vorjahr ausfallen, wobei das Gros auch weiterhin auf Rationalisierung und Kostendämpfung ausgerichtet sein wird. Allenfalls könnten infolge der sich nun schon seit Jahren immer ungünstiger entwickelnden Altersstruktur des Anlagenbestands von der Technologie her Anstöße zu vermehrter Modernisierung ausgehen.

# Industrieansiedlung in der Bundesrepublik Deutschland

## Umfang und regionalpolitische Bedeutung

Noch Anfang der siebziger Jahre galt die Ansiedlung neuer Betriebe als wesentlicher Bestandteil einer regionalen Wirtschaftsförderung. Seit dem Ende der sechziger Jahre ist von diesem Ziel nur noch wenig zu hören. Statt dessen beherrscht die Bestandspflege, also die Förderung der ansässigen Unternehmen und Betriebe, die offiziellen Äußerungen zur Regionalpolitik.

### Die zeitliche Entwicklung der Ansiedlungen

Der Wechsel in der Zielsetzung wird verständlich, wenn man sich die Entwicklung der Ansiedlung neuer Industriebetriebe vor Augen hält (Schaubild 1). Danach ist die Zahl industrieller Ansiedlungen von Mitte der sechziger Jahre bis Anfang der achtziger Jahre auf weniger als ein Fünftel geschrumpft.

Die Angaben dazu stammen aus Erhebungen der Bundesanstalt für Arbeit und sind leider auf den Bereich des produzierenden Gewerbes beschränkt<sup>1</sup>. Bislang sind sie

jedoch die einzigen umfassenden Informationen, mit denen der Zugang an neuen Betrieben gerade unter regionalwissenschaftlichen Aspekten untersucht werden kann.

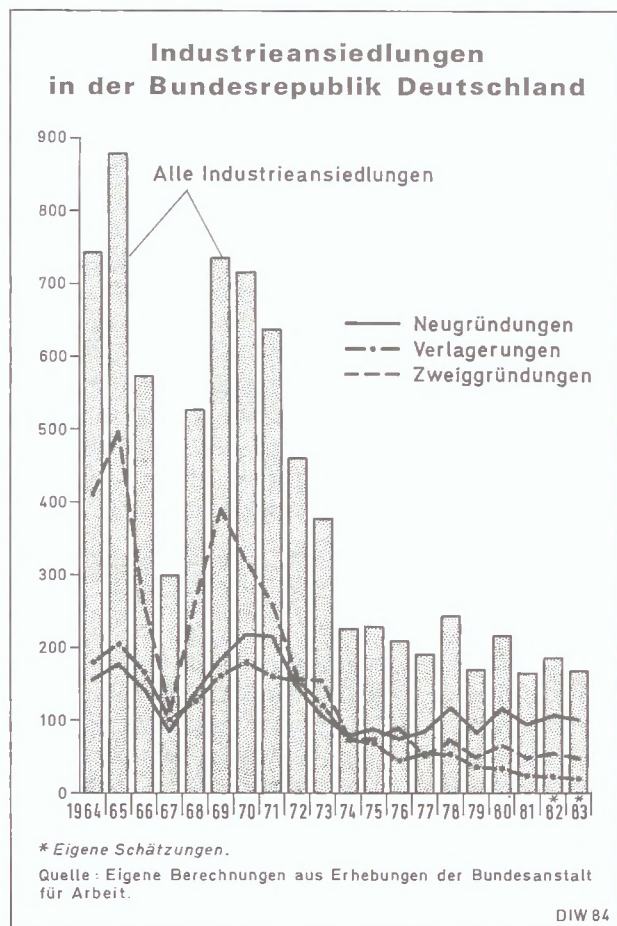
Für nationale, räumliche Merkmale vernachlässigende Analysen sind die Angaben dagegen weniger wertvoll. Denn die Ansiedlungen werden am Zielort erfaßt, und zwar nicht nur tatsächlich neue Betriebe, sondern auch Verlagerungen schon bestehender Betriebe. Voraussetzung für die Erfassung ist nur, daß verlagerte Betriebe bislang außerhalb der Gemeinde ansässig waren. Ebenso wird nur die Gründung solcher Zweigbetriebe erfaßt, deren Stammbetriebe ihren Sitz in einer anderen Gemeinde haben. Der Begriff „neu“ wird also in dieser Erhebung sehr weit gefaßt und bezieht sich auf die jeweilige Gemeinde. Von der nationalen Ebene her gesehen können deshalb so ermittelte Ansiedlungen nur ein verzerrtes Bild über die Zahl an neuen Betrieben liefern.

Seit den sechziger Jahren können zwei Perioden unterschiedlicher Ansiedlungsintensität beobachtet werden. Bis 1970/71 lag die Zahl der Ansiedlungen über alle Jahre gesehen auf einem relativ hohen Niveau mit rund 700 Betrieben pro Jahr. Mitte der sechziger Jahre gab es zwar einen konjunkturellen Einbruch: Die Zahl der Ansiedlungen sank 1967 auf 300. Dieser Tiefpunkt wurde jedoch schnell überwunden; schon 1969 erreichten die Ansiedlungen wieder ihr altes Niveau von über 700 Betrieben pro Jahr.

Dauerhaft, und zwar um mehr als zwei Drittel, hat die Zahl der industriellen Ansiedlungen eigentlich erst in den Jahren 1971 bis 1974 abgenommen. Seitdem hat sich die Zahl der Ansiedlungen nur noch geringfügig verringert und läßt im Vergleich zu den sechziger Jahren lediglich kleinere Schwankungen im Zeitablauf erkennen.

Ganz erheblich hat sich die — nach Verlagerungen, Zweiggründungen und Neugründungen gegliederte — Struktur der Ansiedlungsfälle geändert. Am stärksten schrumpfte die Zahl neuer Zweigbetriebe. Nachdem sie 1965 etwa 500 und 1969 immerhin noch fast 400 betragen hatte, ging sie in den siebziger Jahren ständig zurück; Anfang der achtziger Jahre wurden nur noch 50 neue Zweigbetriebe gegründet. Ähnlich entwickelte sich

Übersicht 1



<sup>1</sup> Die Erhebungen der Bundesanstalt für Arbeit wurden 1957 zum ersten Mal durchgeführt und 1981 (leider) eingestellt. Da bis 1963 nur Betriebe mit mehr als 50 Beschäftigten erfaßt wurden, werden im folgenden nur die Angaben von 1964 an zugrunde gelegt. Regelmäßige Auswertungen wurden durch die Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung durchgeführt und die Ergebnisse veröffentlicht in: Standortwahl der Industriebetriebe in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West), hrsg. vom Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung, Bonn 1961, 1964, 1967, 1968, 1971, 1973, 1975, 1977, 1981 und 1982; die Zahlen für 1982 und 1983 wurden geschätzt.

die Zahl der Verlagerungen. Auch sie nahm in den siebziger Jahren ständig ab, von 180 im Jahre 1970 auf je 20 in den Jahren 1982 und 1983.

Einen wesentlich anderen Verlauf wiesen dagegen die Neugründungen auf. Die Zahl sank zwar ebenfalls zunächst sehr rasch — von je 220 in den Jahren 1970 und 1971 auf 80 Mitte der siebziger Jahre. Sie ist aber seitdem wieder etwas gestiegen, auf jeweils etwa 100 in den Jahren 1982 und 1983. Insgesamt war der Rückgang der Zahl der Neugründungen also vergleichsweise gering.

Die Anteile der einzelnen Ansiedlungsarten am Gesamtaufkommen haben sich mithin deutlich verschoben. In den sechziger Jahren überwogen die Zweiggründungen bei weitem. Jede zweite Ansiedlung (50 vH) war ein Zweigbetrieb. Der Rest entfiel zu ungefähr gleichen Teilen auf die Neugründungen (25 vH) und die Verlagerungen (25 vH). Anfang der achtziger Jahre sind es dagegen die Neugründungen, die mit mehr als der Hälfte (57 vH) aller Ansiedlungen eindeutig an der Spitze liegen. Die Zweiggründungen betragen jetzt weniger als ein Drittel (29 vH), und die Verlagerungen sind auf den bislang niedrigsten Anteil von 14 vH gesunken.

Aus regionaler Sicht betrachtet, hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten also nicht allein die Wahrscheinlichkeit für eine Ansiedlung überhaupt verringert. Die Verschiebung zwischen den Ansiedlungsarten zeigt, daß vor allem die Mobilität bereits bestehender industrieller Betriebe und somit auch die Chance für eine interregionale Umverteilung bestehender Betriebe erheblich gesunken ist. Denn zurückgegangen ist die Zahl gerade jener Ansiedlungen, die aufgrund der Erfassungsmethode mit einem Standortwechsel verbunden sind und deshalb als Betriebswanderungen interpretiert werden können. Neugründungen dagegen werden in den meisten Fällen in der Nähe des Wohnorts des Unternehmensgründers vorgenommen, entstammen also dem Gründungspotential der eigenen Region<sup>2</sup>.

### Bestimmungsgründe

Der Verlauf des Schrumpfungsprozesses in den beiden letzten Jahrzehnten legt die Vermutung nahe, daß der Umfang industrieller Ansiedlungen eng mit der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung zusammenhängt. Wird nach Industriezweigen differenziert, dann zeigt sich, daß der Einfluß des gesamtwirtschaftlichen Wachstums bei den Neugründungen am stärksten zur Geltung kommt. In jedem Industriezweig ist die Zahl der Neugründungen sehr eng mit den Wachstumsschwankungen, insbesondere mit der Beschäftigungsentwicklung korreliert, wobei teilweise Verzögerungen von rund einem Jahr festzustellen sind. Vergleicht man die Industriezweige, dann spielt bei den Neugründungen zusätzlich noch ein gewisser „Massen“-Effekt mit hinein: die Zahl der Neugründungen ist umso höher, je größer der Bestand an Betrieben insge-

samt in einem Industriezweig ist. Normiert man folglich die Neugründungen an dem Bestand an Betrieben, so weist die so ermittelte Neugründungsquote einen für alle Industriezweige gültigen Zusammenhang mit der jeweiligen industriespezifischen Beschäftigungsentwicklung auf.

Auch bei den anderen beiden Ansiedlungsarten ist die Normierung an dem Bestand an Betrieben notwendig, soll die Mobilität der einzelnen Industriezweige miteinander vergleichbar gemacht werden. Dabei zeigt sich, daß über den Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung hinaus noch weitere Bestimmungsgründe wirksam sind. Im Fall der Verlagerungen sind sie vor allem räumlicher Natur. Eine Verlagerung bedeutet einen völligen Standortwechsel, der das betroffene Unternehmen vor erhebliche Entscheidungsprobleme stellt. Denn Standortbedingungen wirken einerseits in vielfältiger Weise auf die Leistung eines Betriebes ein; andererseits ist das Unternehmen kaum in der Lage, sich umfassende und sichere Informationen über die Eigenschaften eines neuen Standortes zu verschaffen. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß die Unternehmen im allgemeinen eine große (räumliche) Beharrungstendenz aufweisen<sup>3</sup>. Wenn Standorte aufgegeben wurden, dann lag die Ursache für die Verlagerung zumeist in außerordentlichen Engpässen am alten Standort, die die Unternehmenspolitik erheblich gefährdeten; in erster Linie waren es unzulängliche Erweiterungsmöglichkeiten. Zudem wählten die Unternehmen — offensichtlich um die Unsicherheit über die Bedingungen des neuen Standorts zu mildern — häufig den neuen Standort in unmittelbarer Nähe des alten. In mehr als drei von vier Fällen (76 vH) blieben die Verlagerungen innerhalb eines Radius von weniger als 30 km.

Engpässe, die der Ausnutzung von Expansionschancen im Wege stehen, gibt es vor allem in den hoch verdichteten Gebieten der Bundesrepublik, in denen der Boden knapp und teuer ist. So war in den letzten zwanzig Jahren die Mobilität der in den Ballungsräumen ansässigen Industriebetriebe drei- bis viermal so groß wie die von Betrieben in den weniger verdichteten Gebieten. Die Verlagerungsquote eines Industriezweiges, d.h. die Zahl der Verlagerungen bezogen auf den Gesamtbestand an Industriebetrieben, wird also nicht allein durch sein wirtschaftliches Wachstum, sondern auch durch das Ausmaß bestimmt, in dem die Betriebe dieses Industriezweiges in Ballungsräumen ansässig und mit den dort herrschenden Engpässen konfrontiert sind.

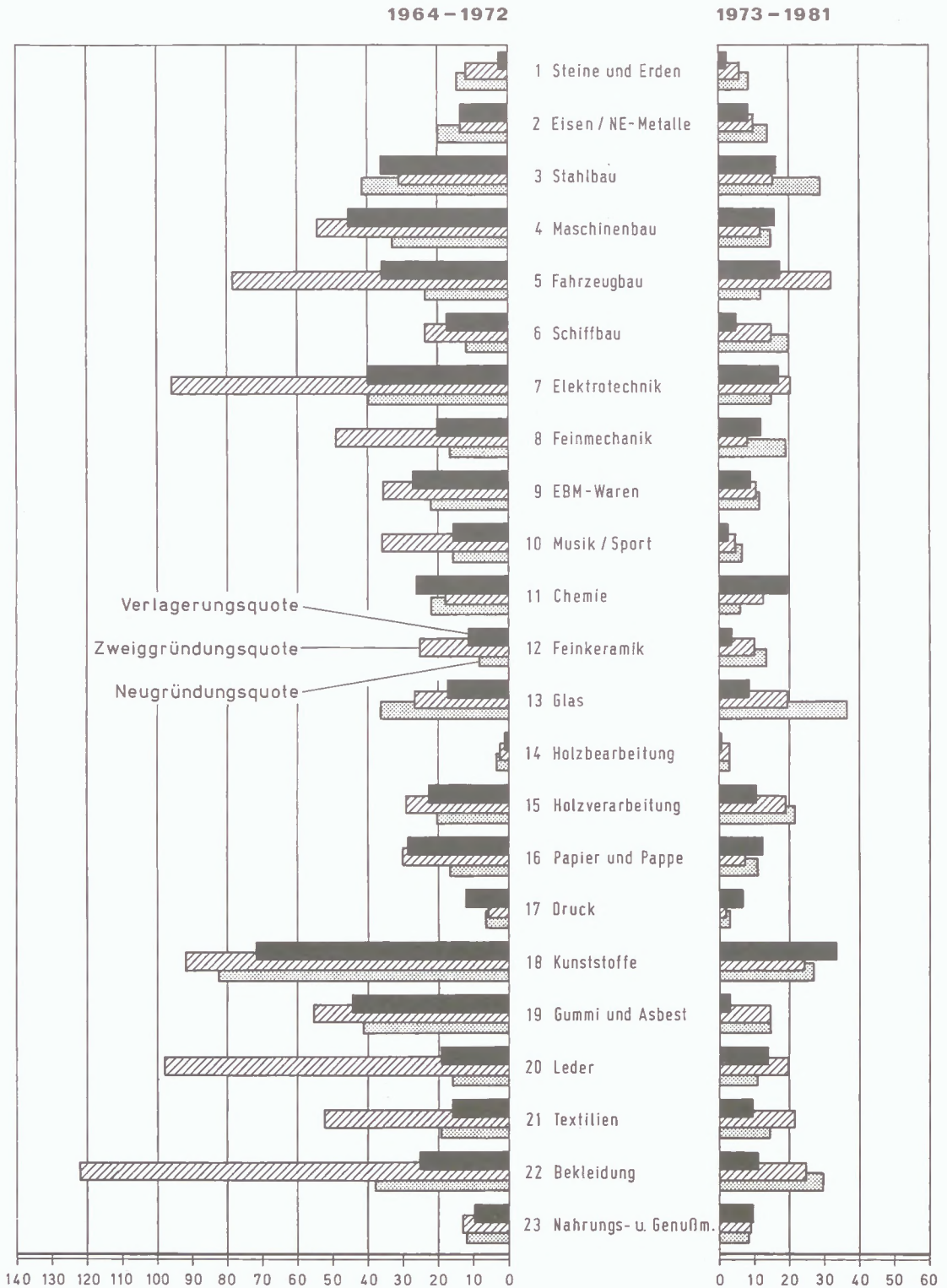
Zwischen diesen beiden Bestimmungsgründen, die in erster Linie für das Ausmaß an Verlagerungen verant-

<sup>2</sup> Ergebnisse entsprechender Studien liefert Franz-Josef Bade: Die Mobilität von Industriebetrieben, Meisenheim am Glan 1979, S. 97f.

<sup>3</sup> Vgl. im einzelnen Franz-Josef Bade: Locational Behaviour and the Mobility of Firms in West-Germany. In: Urban Studies. Vol. 20, 1983, S. 279 – 297.

Übersicht 2

**SEKTORALE ANSIEDLUNGSQUOTEN \*<sup>1</sup>)  
IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND**



\*<sup>1</sup>) Ansiedlungen auf 1000 bestehende Betriebe.

wortlich sind, haben sich in den siebziger Jahren die Gewichte verschoben. Die insgesamt ungünstigere wirtschaftliche Entwicklung hat — neben ihrem direkten Einfluß auf die Verlagerungsquote — auch dazu geführt, daß der Einfluß von Standortengpässen an Bedeutung verloren, die Beharrungstendenz der Betriebe also noch zugenommen hat. Einen weiteren Hinweis auf die gesunkene Mobilitätsbereitschaft der Unternehmen liefert die veränderte räumliche Struktur der Verlagerungsquote. In den sechziger Jahren war die Verlagerungsquote in den Ballungsräumen rund dreimal so hoch wie im angrenzenden Umland; Ende der siebziger Jahre ist das Verhältnis — bei einer Halbierung der Verlagerungsquote insgesamt — auf über fünf zu eins gestiegen. Ebenso ist die Verlagerungsentfernung noch weiter zurückgegangen.

Zweiggründungen zeichnen sich im Unterschied zu Verlagerungen durch weniger komplexe und weniger unsichere Entscheidungssituationen aus. Die Aufgaben eines neuen Zweigbetriebes sind in einem gewissen Umfang veränderbar und können deshalb den Bedingungen am neuen Standort im Laufe der Zeit und mit zunehmender Erfahrung angepaßt werden, ohne daß das Unternehmen insgesamt seine Aktivitäten ändern müßte. Sollte sich der neue Standort als ungeeignet oder die Investitionsentscheidung insgesamt als verfehlt erweisen, so ist unter Umständen auch eine Stilllegung möglich, ohne daß das gesamte Unternehmen gefährdet wird. Deshalb ist es nicht überraschend, daß Zweiggründungen im Durchschnitt häufiger als Verlagerungen vorkommen. Ebenso werden neue Zweigbetriebe auch an weiter entfernt liegenden Standorten gegründet, wie auch die Zweiggründungsquote mit zunehmender Entfernung zu den Ballungszentren langsamer zurückgeht als die Verlagerungsquote.

Gleichwohl ist die Bereitschaft zu Zweiggründungen nicht in allen Industriezweigen gleich groß. Die sektoralen Unterschiede in der Zweiggründungsquote deuten darauf hin, daß in einigen Industrien, zum Beispiel in der Bekleidungsindustrie, Standortspaltungen wesentlich leichter durchzuführen sind als zum Beispiel in der chemischen Industrie. Die Wirkung der wirtschaftlichen Entwicklung und der Standortengpässe wird also im Fall eines Zweigbetriebes durch industriespezifische Technik- oder Kostenfaktoren modifiziert.

Der Einfluß dieser Faktoren war besonders in den sechziger Jahren spürbar. Betroffen davon waren eine Reihe von Industriezweigen aus dem Bereich der Verbrauchsgüterindustrien wie die Bekleidungs-, Leder- und Textilindustrie, wo Zweiggründungen vier- bis fünfmal so häufig waren wie die entsprechenden Verlagerungen. Diese Industriezweige waren in den sechziger Jahren in der Lage, in Zeiten größerer Nachfrage relativ kurzfristig und ohne großen finanziellen und organisatorischen Aufwand zusätzliche Produktionsstätten an anderen Orten zu gründen. Die Aufgaben, die diese Zweigbetriebe im Produk-

Tabelle 1  
Die sektorale Struktur der Industrieansiedlungen  
in vH aller neuen Betriebe

Industriezweig	1964-1972			1973-1981		
	Verlagerungen	Zweiggründungen	Neugründungen	Verlagerungen	Zweiggründungen	Neugründungen
Steine-Erden	1,1	2,6	5,9	1,5	3,9	5,1
Eisen-Metall	1,7	0,9	2,5	4,3	4,0	5,5
Stahlbau	4,1	1,7	4,5	4,5	3,6	6,4
Maschinenbau	17,5	10,6	12,3	14,7	9,2	10,8
Fahrzeugbau	2,0	2,3	1,3	2,2	3,3	1,2
Schiffbau	0,2	0,2	0,2	0,2	0,4	0,5
Elektro	8,8	10,9	8,5	9,6	9,6	6,6
Feinmechanik	1,6	2,0	1,3	2,0	1,1	2,5
EBM-Waren	10,9	7,2	8,5	5,6	5,3	5,5
Musik-Sport	1,2	1,4	1,1	0,3	0,6	0,8
Chemie	4,8	1,7	3,9	7,4	4,0	1,8
Feinkeramik	0,3	0,4	0,2	0,2	0,4	0,5
Glas	0,7	0,6	1,4	0,7	1,3	2,2
Holzbearbeitung	0,2	0,3	0,8	0,2	1,0	0,9
Holzverarbeitung	5,7	3,7	4,9	4,8	7,5	7,9
Papier-Pappe	3,7	2,0	2,1	3,0	1,5	2,1
Druck	3,1	0,8	1,5	3,5	0,8	1,3
Kunststoff	7,0	4,6	7,8	12,1	7,4	7,7
Gummi-Asbest	1,2	0,8	1,1	0,2	0,7	0,7
Leder	2,7	7,0	2,2	3,1	3,7	2,0
Textil	5,3	8,8	6,0	4,8	9,0	5,8
Bekleidung	18,8	26,3	15,7	8,4	16,0	17,6
Nahrung	5,2	3,6	6,1	7,1	5,8	4,9
nachrichtlich: Ansiedlungen insgesamt	1 437	2 686	1 469	508	675	836
Quelle:	Eigene Berechnungen aus Erhebungen der Bundesanstalt für Arbeit.					

tionsprogramm des Gesamtunternehmens zu erfüllen hatten, waren relativ einfacher Natur und verlangten in der Hauptsache nur an- oder ungelernete Arbeitskräfte. Entsprechend gering war die Bindung einer solchen Produktion an ihren Standort, mit dem Ergebnis, daß ein großer Teil nach kurzer Zeit wieder stillgelegt worden ist. Diese Betriebe waren meist im ländlichen Raum mit hohen Arbeitskraftreserven angesiedelt, und es war daher nicht zu befürchten, daß die Arbeitskräfte — sofern sie bei Nachfragerückgang entlassen worden waren — für den nächsten Aufschwung an andere Unternehmen verloren gingen.

In den siebziger Jahren war die Zeit für diese als „verlängerte Werkbänke“ oder als „Konjunkturpuffer“ bezeichneten Zweigbetriebe vorbei. Zwar kommen Zweiggründungen in den meisten Industrien immer noch häufiger vor als Verlagerungen. Aber die extremen Abweichungen in den Verbrauchsgüterindustrien sind — bei insgesamt stark geschrumpfter Mobilität — inzwischen verschwunden. Anfang der achtziger Jahre waren hier

neue Zweigbetriebe kaum noch doppelt so häufig wie Verlagerungen.

Auf den Wegfall der verlängerten Werkbänke ist vermutlich auch zurückzuführen, daß von allen Ansiedlungsarten die Zahl der Zweiggründungen besonders stark gesunken ist. Allein in der Bekleidungsindustrie wurden in den sechziger Jahren noch über 85 neue Zweigbetriebe im Jahr gegründet. Anfang der achtziger Jahre waren es nur noch 7. Ähnlich war der Rückgang in der Textilindustrie (von 28 Zweiggründungen im Jahr auf 4), in der Lederindustrie (von 22 auf 2) und in der Elektroindustrie (von 34 auf 5). Alle vier Industriezweige waren in den sechziger Jahren — verglichen mit ihren Verlagerungsquoten — durch außerordentliche hohe Zweiggründungsquoten gekennzeichnet.

### Regionale Konsequenzen

Im Mittelpunkt der regionalpolitischen Diskussion stehen aber weniger die Bestimmungsgründe der Ansiedlungen als vielmehr ihre regionalen Konsequenzen. Denn hier interessiert vor allem die Frage, in welchem Umfang die industriellen Ansiedlungen zum Abbau regionaler Unterschiede in der Wirtschaftskraft beigetragen haben.

Einen ersten Hinweis gaben schon die erwähnten Ansiedlungsquoten, bei denen die Zahl der Ansiedlungen auf den Gesamtbestand an Industriebetrieben bezogen wurde. Deutlich wird der geringe Beschäftigungseffekt, wenn die Zahl der Beschäftigten in den Ansiedlungen zugrunde gelegt wird. In der Regel handelt es sich sowohl bei den neuen Betrieben (Neu- bzw. Zweiggründungen) als auch bei den Verlagerungen eher um kleine Betriebe. Auf mehr als zwei Drittel aller Ansiedlungen entfallen jeweils weniger als 50 Beschäftigte, wobei es weder nach Industriezweigen noch nach Ansiedlungsarten differenziert große Unterschiede gibt. Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß die Beschäftigtenzahlen sich nur auf das Ende des Errichtungsjahres beziehen. Im Schnitt sind dann etwa drei Viertel der geplanten Beschäftigtenzahl erreicht<sup>4</sup>.

Alle Beschäftigten in den Ansiedlungen am Ende des Errichtungsjahres zusammengerechnet, betrug die Zahl der geschaffenen Arbeitsplätze selbst in den Spitzenjahren nicht mehr als 43 000 (Tabelle 2). Zur gleichen Zeit waren damals aber mehr als 8 Mill. Personen in der Industrie beschäftigt. Betrachtet man allein die industriellen Wanderungen, dann war also innerhalb eines Jahres weniger als ein halbes Prozent aller bestehenden (industriellen) Arbeitsplätze von einem Standortwechsel betroffen. Werden die Beschäftigten in den Neugründungen hinzugezählt, dann steigt der Anteil geringfügig.

Ende der siebziger Jahre ist der Arbeitsplatzeffekt noch geringer geworden. Dafür verantwortlich ist insbesondere der Rückgang bei den Standortveränderungen, deren Be-

Tabelle 2

### Beschäftigte in den Industrieansiedlungen

Beschäftigte in 1000

Jahr	Gesamtes Verarb. Gewerbe	Industrieansiedlungen			
		insgesamt		darunter: Verlagerungen und Zweiggründungen	
		absolut	Sp. 2 in vH von Sp. 1	absolut	Sp. 4 in vH von Sp. 1
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
1964	8 068	42,8	0,53	36,3	0,45
1965	8 255	36,0	0,44	30,9	0,37
1966	8 217	25,9	0,32	21,9	0,27
1967	7 718	15,8	0,20	11,9	0,15
1968	7 819	33,9	0,43	25,2	0,32
1969	8 262	41,7	0,50	34,3	0,42
1970	8 576	42,5	0,50	33,3	0,39
1971	8 519	35,8	0,42	23,8	0,28
1972	8 345	22,1	0,26	17,5	0,21
1973	8 402	20,8	0,25	15,3	0,18
1974	8 181	13,2	0,16	9,7	0,12
1975	7 633	11,0	0,14	7,1	0,09
1976	7 452	9,0	0,12	7,0	0,09
1977	7 392	7,7	0,10	5,4	0,07
1978	7 351	10,4	0,14	6,0	0,08
1979	7 376	9,0	0,12	5,8	0,08
1980	7 429	11,8	0,16	6,3	0,08
1981	7 255	13,3	0,18	5,7	0,08

Quelle: Eigene Berechnungen aus Erhebungen der Bundesanstalt für Arbeit.

schäftigtengewicht in den achtziger Jahren auf weniger als ein Promille gesunken ist. Der Arbeitsplatzeffekt bei den Neugründungen blieb dagegen unverändert.

Ob mit den Ansiedlungen regionale Unterschiede in der Wirtschaftskraft abgebaut wurden, hängt ebenso davon ab, wo die neuen Betriebe angesiedelt wurden und woher sie gegebenenfalls kamen. Zwei Drittel der Ansiedlungen finden außerhalb der großen Agglomerationen statt (Tabelle 3). Zwischen den einzelnen Ansiedlungsarten bestehen insofern einige Unterschiede, als die Zweiggründungen von allen Ansiedlungen am häufigsten (76 vH) und die Verlagerungen am seltensten (52 vH) ihren neuen Standort in gering verdichteten Gebieten gewählt haben. Die Neugründungen liegen mit einem Anteil von rund 67 vH in der Mitte.

Eigentlich müßte der auf schwach verdichtete Gebiete entfallende Anteil an allen Ansiedlungen gesunken sein,

<sup>4</sup> Einen Überblick über die Ergebnisse entsprechender Analysen gibt Franz-Josef Bade: Industrial Choice of Location in the FRG. In: Industrial Mobility and Migration in the European Community, hrsg. von L.H. Klaassen and W.T. Molle, Gower 1983, S. 95 – 144.

Tabelle 3  
Die regionale Verteilung der Industrieansiedlungen  
1964 bis 1981

	Agglomerationen		Gering verdichtete Gebiete		Alle Industrieansiedlungen
	insgesamt	Zentrale Gebiete	insgesamt	Periphere Gebiete	
	Anteile der Beschäftigten in einzelnen Zielgebieten an allen Beschäftigten in vH				Beschäftigte
Alle Ansiedlungen davon:	32,6	5,1	67,4	19,1	
- Neugründungen	32,8	6,5	67,2	20,0	99 624
- Zweiggründungen	24,2	3,1	75,8	26,0	162 114
- Verlagerungen	47,7	7,1	52,3	10,3	140 971
	Anteile der Beschäftigten in den einzelnen Herkunftsgebieten an den Beschäftigten eines Zielgebietes in vH				
Alle Verlagerungen und Zweiggründungen	100,0	100,0	100,0	100,0	
davon aus:					
- Agglomerationen insgesamt	84,7	86,2	37,2	36,7	
darunter: Zentrale Gebiete	34,1	58,3	20,1	11,2	
- Gering verdichtete Gebiete insgesamt	15,3	13,8	62,8	63,3	
darunter: Periphere Gebiete	1,2	0,9	15,7	46,0	

Quelle: Eigene Auswertungen aus Erhebungen der Bundesanstalt für Arbeit.

weil die Zahl der Zweigbetriebe, die bevorzugt in gering verdichteten Gebieten gegründet wurden, abgenommen hat. Tatsächlich ist aber die regionale Verteilung der Ansiedlungen insgesamt relativ stabil geblieben. Auch in den achtziger Jahren werden zwei von drei Ansiedlungen außerhalb der Agglomerationen errichtet. Verantwortlich dafür sind die Neugründungen, bei denen eine stärkere Präferenz für die gering verdichteten Gebiete zu beobachten ist. Wurde in den sechziger Jahren noch jede dritte Neugründung in einer Agglomeration errichtet, so war es Anfang der achtziger Jahre nur noch jede vierte.

Die Arbeitsplätze, welche in den gering verdichteten Gebieten im Analysezeitraum geschaffen wurden, sind aber nur zu einem geringen Teil interregional umverteilt worden. Nicht viel mehr als ein Drittel der industriellen Wanderungen (37,2 vH) stammte aus den Agglomerationen der Bundesrepublik; ein Ergebnis, das schon in der oben erwähnten geringen Wanderungsentfernung zum Ausdruck kommt. Betrachtet man allein solche Gebiete, welche aufgrund ihrer Erreichbarkeit und ihres Entwicklungsstandes als peripher bezeichnet werden können und deshalb mit regionalpolitischen Maßnahmen unter-

stützt werden, dann ist der Anteil der aus den Agglomerationen stammenden Ansiedlungen sogar noch etwas geringer (37 vH). Fast die Hälfte (46 vH) aller dort angesiedelten Industrewanderungen kommt aus dem gleichen Gebietstyp.

Die Umverteilung von industriellen Arbeitsplätzen ist also noch wesentlich geringer, als es das ohnehin niedrige Ansiedlungsvolumen zum Ausdruck bringt. Dennoch darf der Effekt, der sich aus den — wenn auch wenigen — Ansiedlungen für die peripheren Regionen ergibt, nicht unterschätzt werden. Einmal handelt es sich — wie schon erwähnt — bei den Beschäftigtenzahlen um Angaben, die für das Ende des Errichtungsjahres gelten. Selbst wenn man die kurzlebigen verlängerten Werkbänke mit in die Rechnung einschließt, ist die Beschäftigungsentwicklung in den Ansiedlungen insgesamt häufig doch besser verlaufen als in den ansässigen Betrieben<sup>5</sup>. Zum anderen kann auch ein geringes Ansiedlungsvolumen für eine Region von Bedeutung sein, nämlich dann, wenn der in der Region vorhandene Bestand an industriellen Arbeitsplätzen ohnehin gering ist. Dies trifft gerade auf die peripher gelegenen Regionen der Bundesrepublik zu. Soweit Analysen vorliegen, kommen sie zu dem Ergebnis, daß die Beschäftigungsentwicklung in diesen Regionen ohne den Beitrag der Ansiedlungen von außerhalb wesentlich schlechter gewesen wäre<sup>6</sup>.

Über diese quantitativen Angaben hinaus sind nur wenige Informationen über die Qualität der geschaffenen Arbeitsplätze verfügbar. Zudem steht man vor dem Problem, ob die nationale oder die regionale Wirtschaft als Bewertungsmaßstab zugrunde gelegt werden soll. Im Vergleich zum gesamten Industriebestand der Bundesrepublik ist das Urteil über die Ansiedlungen in sektoraler Hinsicht eher zwiespältig. Auf der einen Seite gibt es zwar ein Übergewicht im Bereich des Maschinen-, des Fahrzeug- und des Stahlbaus ebenso wie in der Elektroindustrie. Auf der anderen Seite sind aber — selbst wenn man die sechziger Jahre außer acht läßt — immer noch die Verbrauchsgüterindustrien wie Leder, Textil und Bekleidung stark überrepräsentiert.

Betrachtet man dagegen die Ansiedlungen aus dem Blickwinkel der Zielregion, dann haben sie gleichwohl in den peripheren Gebieten zu einer Verbesserung der Wirtschaftsstruktur beitragen können. Denn die eher wachstumsstarken Branchen, wie Teile der Investitionsgüterindustrien, sind in den peripheren Regionen relativ selten vertreten. Obgleich die Ansiedlungen also eine — insgesamt gesehen — eher ungünstige sektorale Struktur besitzen, stellen sie dennoch für den Industriebestand gerade der peripheren Regionen eine Verbesserung dar.

Ähnlich lautet das Urteil über die Beschäftigtenstruktur in den Ansiedlungen. Soweit durch Fallstudien bekannt

<sup>5</sup> Vgl. Fußnote 4.

<sup>6</sup> Vgl. Fußnote 4.

ist, weisen die Ansiedlungen, gemessen an der gesamten Industrie, eindeutig weniger Angestellte und weniger Facharbeiter auf. Verglichen jedoch mit den Industriebetrieben in den peripheren Regionen haben die Ansiedlungen gerade in den siebziger und achtziger Jahren vermutlich etwas günstigere Beschäftigtenstrukturen.

### Fazit

Die ursprünglichen Hoffnungen, durch die Förderung von industriellen Ansiedlungen die Wirtschaftskraft der gering verdichteten Gebiete verstärken zu können, wurden insgesamt enttäuscht. Im letzten Jahrzehnt haben die Industrieansiedlungen bei weitem nicht jenen Umfang erreicht, den man aufgrund der Erfahrungen in den sechziger Jahren erwartet hatte. Insbesondere der starke Rückgang bei den Standortveränderungen hat die Grenzen gezeigt, die unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Bedingungen einer interregionalen Umverteilung in-

dustrieller Arbeitsplätze durch die Produktionsverlagerung von Betrieben gesetzt sind.

Trotzdem ist es nicht angebracht, die Ansiedlung von Industriebetrieben und ihre regionalpolitische Bedeutung zu vernachlässigen. Gerade in den peripher gelegenen Regionen haben die Industrieansiedlungen einen wesentlichen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung geleistet. Zwar sind die Ansiedlungen durch den Zweigbetrieb vom Typ verlängerte Werkbank in einen schlechten Ruf geraten. Dessen Auftreten beschränkte sich aber im wesentlichen auf die sechziger Jahre und auf einige wenige Industriebranchen. Seit dem Schrumpfungsprozeß in den siebziger Jahren kommen Betriebe solcher Art nur noch selten vor. Statt dessen zeigen die Erfahrungen in den letzten Jahren, daß die Ansiedlungen sowohl unter quantitativen als auch unter qualitativen Gesichtspunkten zumindest teilweise das Angebot an Arbeitsplätzen in den von der Wirtschaftsstruktur her schwachen Gebieten verbessern halfen.

---

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Königin-Luise-Straße 5, D-1000 Berlin 33  
Telefon (0 30) 82 99 10 — Telefax (0 30) 82 99 12 00  
BTX-Systemnummer • 880 \*

Präsident: Prof. Dr. Hans-Jürgen Krupp

Abteilungsleiterkollegium: Dr. Oskar de la Chevallerie, Dr. Doris Cornelsen, Dr. Fritz Franzmeyer,  
Prof. Dr. Wolfgang Kirner, Dr. Jürgen Müller, Dr. Reinhard Pohl, Dr. Horst Seidler,  
Prof. Dr. Reiner Stäglin (kommissarisch), Dr. Wolfgang Watter, Dr. Hans-Joachim Ziesing.

Präsident und Abteilungsleiter sind gemeinsam für die wissenschaftliche Leitung verantwortlich.

Schriftleitung: Dr. Klaus Henkner

*Zur Entwicklung des Produktionspotentials im Bergbau und verarbeitenden Gewerbe der Bundesrepublik Deutschland.*

Bearbeitet von Egon R. Baumgart und Joachim Schintke.—

*Industrieansiedlung in der Bundesrepublik Deutschland.* Bearbeitet von Franz-Josef Bade.

Verlag: Duncker & Humblot, Dietrich-Schäfer-Weg 9, D-1000 Berlin 41. Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit Quellenangabe zulässig. Druck: Zippel-Druck, Oranienburger Str. 170, D-1000 Berlin 26.

Bezugspreis für den Jahrgang DM 100,—, vierteljährlich DM 30,—, Einzelnummer DM 4,—.

Zuzüglich Versandkosten.

— Hierzu ein Prospekt des Verlages Duncker & Humblot —